



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

442 (22.9.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-335954](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-335954)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse

70 Pfennig monatlich, Bringenlohn 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 2.48 pro Quartal, Einzelnummer 8 Pfg.

Badische Neueste Nachrichten

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern
Direktion, Buchhaltung 1448
Druckerel-Bureau (Annahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Inserate:
Die Colonel-Beile . . . 25 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Beile . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 442.

Dienstag, 22. September 1908.

(Abendblatt.)

Wünsche zum Pressekongress.

Die Männer der Feder aus aller Herren Länder versammeln sich in Berlin zur Beratung trauriger Berufsfragen. Wir wünschen den Verhandlungen den besten Erfolg. Die Arbeit der Tageschriftsteller ist ja so eng in das große Netz des politischen und geistigen Volkerverkehrs verflochten, daß manche Berufsfragen, so diejenige der Berichterstattung von Staat zu Staat und die des Urheberrechtes nur auf dem Wege der internationalen Verständigung gelöst werden können. Die deutsche Presse und alle, die für sie arbeiten, erhoffen von der städtischen Berliner Versammlung zum mindesten nach der Richtung Vorteil, daß sie zur Hebung des Ansehens der siebenten Grobmacht auch in Deutschland beitragen wird. Die Journalisten und Redakteure gehören zu den Ständen in Deutschland, unter deren Bemühungen die Hebung des Standes im Vordergrund steht. Der Journalismus ist ein neuer Stand. Auch er muß sich seine gesellschaftliche Geltung neben den alten großen Berufsklassen, die ihre festen Formen und zum Teil ehrwürdigen Einrichtungen haben, im Kampfe erringen. Von allen diesen emporstrebenden Ständen ist als einer der wichtigsten Hebel der Vorwärtsentwicklung erkannt worden: das Selbstgefühl der Standesgenossen zu stärken. Durch Erhöhung der Selbstachtung und der Wertung, die einem Stande von außen beigelegt werden, kann man hoffen, die Mitglieder dieses Standes vor Unwürdigkeiten zu bewahren und vorhandene Schäden zu beseitigen.

Es ist nicht ganz unangemessen, wenn der Presse gelegentlich der Berliner Tagung vorgehalten wird, welche Mittel zur Hebung ihres Ansehens sie selbst in der Hand hat. Wir freuen uns, in diesem Zusammenhang in der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“, der wir, wie man weiß, sonst nicht immer beistimmen können, u. a. folgende Darlegungen zu finden:

Die Presse beklagt sich nie und da mit Recht darüber, daß sie nicht ihrer Bedeutung entsprechend gewertet und behandelt werde. Wenn sie zu irgend welcher Heranzählung nicht geladen ist, dann erhebt sie ein berechtigtes, während doch ihre Würde sie dazu veranlassen müßte, zu schweigen und die Heranzählung unberücksichtigt zu lassen, bei der man ihre Anwesenheit nicht gewünscht hat. Andererseits pflegen selbst große Zeitungen regelmäßig Einladungen zu festlichen Veranstaltungen dadurch zu quittieren, daß sie die reiche Ausstattung des Speisesaals und die Trefflichkeit der Getränke in reiflicher Weise hervorheben. Auch das ist nicht geeignet, der Presse das gewünschte Relief zu geben. Man wird ferner nicht bestreiten können, daß das Erhöhen und Erweitern von sogenannten Informations- und Berichterstattungsstellen im Journalismus die Presse wirklich eine Erhöhung sein will, so darf sie nicht im Vorzimmer geblüht und demütigt werden, bis ihr der Brocken einer Mitteilung oder Information zugeworfen wird.

Das ist nicht zum ersten Mal gesagt, aber ist darum nicht minder vielen Tageschriftstellern und Redaktionen aus der Seele gesprochen. Und es ist gut, wenn so etwas in der anständigen Presse so oft wiederholt wird, bis Zumutungen unpädagogischer Art an Mütter oder Mitarbeiter überhaupt nicht mehr gestellt werden. Freilich darf auch nicht Unmögliches auf die Fahne geschrieben werden und wir machen uns daher die Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung“ über die Ein-

holung von Informationen nur insofern zu eigen, daß sie nicht in würdeloser Form erfolgen darf.

Was die Presse und ihre Vertreter erstreben, ist u. a. eine bessere Einfügung in den gesellschaftlichen Organismus. Der Beruf des für die Öffentlichkeit Schreibenden ist an sich so vornehm, daß er jedem Abkömmling der höchsten Stände Befriedigung gewähren und Ziel seines Ehrgeizes sein kann. Alle, vom Kaiser bis zum Geringsten, brauchen das gedruckte Wort zum Lesen und Alle, die überhaupt etwas wollen in der Welt, wünschen sich eine Beeinflussung des bedruckten Papiers. Es sei darauf hingewiesen, daß der spätere Kaiser Wilhelm I. Journalist geworden ist, indem er für eine jetzt nicht mehr erscheinende Berliner Zeitung direkt Artikel verfaßt hat. Man darf glauben, daß in Zukunft der Zugang zum Journalismus aus den höchsten Ständen noch wachsen wird. Wenn man gelegentlich vornehme und wohlhabende Männer über Mißstände bei der Presse klagt, so sollte man ihnen zurufen: „Laßt Eure Edlene Journalisten werden“. Je mehr wohlhabende und dadurch unabhängige Elemente in den Preßdienst treten, desto unwirksamer werden sich die Fallstricke erweisen, die der Unabhängigkeit und Lauterkeit der Uebersetzung der Journalisten gelegt werden.

Der Berliner Pressekongress, der von amtlicher und privater Seite durch Geldunterstützungen und persönliche Teilnahme freundlich gefördert worden ist, wird das Bild zeigen, daß die höchsten Reichs- und Staatsbeamten mit den Pressevertretern an einer Tafel und gleichsam als deren Gäste Platz nehmen. Es wäre zu wünschen, daß diese Erscheinung sich öfter wiederholt. Die Presse und ihre Vertreter sollen auch im persönlichen Verkehr nicht nur Heisende und Gäste, sondern auch Gebende und Wirte sein. Erst dadurch wird ein Verkehr auf gleichem Fuße hergestellt. Es gibt speziell in der Reichshauptstadt sehr bestechende und sehr schätzenswerte Veranstaltungen verwandten Aussehens, die aber doch zum Teil einen wesentlich andern Nebenwert verfolgen. Jedenfalls ist der angedeutete Weg, der so gut in jeder kleineren Stadt wie in der Reichshauptstadt betreten werden kann, ein schätzenswertes Mittel, um der Presse eine erhöhte gesellschaftliche Geltung zu verschaffen. Es ist etwas Heuchlerisches, aber das Heuchlerische ist bekanntlich in vielen sozialen Fragen von entscheidender Bedeutung.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 22. September 1908.

Ueber die sächsischen Sozialdemokratie

urteilt der „Hamburger Korrespondent“:
„Wir werden nicht jubeln, wenn jetzt wirklich eine Spaltung erfolgen sollte. Denn erstens wird sie nicht von Dauer, wird schon bei der nächsten Reichstagswahl verschwinden sein. Dann aber können wir gar nicht wünschen, die Revisionisten etwa als selbständige Partei auftreten zu sehen, wenn auch nur in Süddeutschland. Denn nur taktisch gehen sie andere Wege als ihre norddeutschen Genossen. In den Hauptpunkten des Programms besteht Uebereinstimmung. Ihre angestrebten Sitten haben aber auch für mittlere Schichten und besonders für unangesehene Arbeiter und andre Klassen viel Verführerisches. Selbst

die Jugend der Kapitalistenwelt läßt sich gelegentlich von diesen Lobrednern des Befieges einfangen. Demwegen, weil sich mit ihnen verkehren, unter Umständen auch ein parlamentarisches Geschäft machen läßt, bleiben die Revisionisten doch Sozialdemokraten, also Feinde der Gesellschaft. Daß sie von 377 Stimmen 110 gegen den Parteivorstand zusammengesetzt haben, kann uns insofern freuen, als sich daraus ergibt, daß die Leitung der Partei immer schwieriger wird. Dagegen ist kein Anlaß zu der Erwartung, daß die Sozialdemokratie in absehbarer Zeit eine radikale bürgerliche Oppositionspartei werden könnte. In den Kürzberger Wahlen finden sich zahlreiche Belege dafür, daß auch die Revisionisten, wenn sie irgendwo zur Mehrheit eines Parlaments würden, antimonarchistische, antikapitalistische Politik treiben würden. Bei allem Mitleid mit der schlechten Behandlung, die sie erfahren haben, wollen wir über ihre Niederlage nicht trauern, wie wir uns über einen Sieg der Revisionisten nicht freuen hätten.“

Wir haben erst heute wieder darauf aufmerksam gemacht, wie ängstlich demüht die sächsischen Sozialdemokratie gerade in diesen Tagen der letzten Divergenz ist. Ihren Ruf als Klassenkämpferische, sozialistische, extrem-demokratische Partei zu wahren. Auch die „Nat.-Ztg.“ urteilt ähnlich wie der „Hamb. Korresp.“ über die sächsischen Sozialdemokratie:

„Die Unterschiede sächsischer und norddeutscher Charakteranlagen sind groß, indessen nicht so groß, um hoffen zu können, daß je wieder etwa die sächsischen Sozialdemokraten sich zu einer extram bürgerlichen Partei umbilden könnten. Auch im Süden Deutschlands bleibt das Dogma der Sozialdemokratie: Aufhebung des Privateigentums, Kampf gegen den Klassenhaß, internationale Verbrüderung aller Arbeiter auf Erden usw.“

Gegen die sächsischen Budgetbewilliger.

In einer Versammlung des sozialdemokratischen Bahnbereichs Radow-Gröfenhagen sprach sich Genosse Janisch mit überaus scharfen Worten gegen den Disziplinbruch der sächsischen Genossen aus. Er sagte nach dem „Volksboten“:

„Daß ein denartiger Raubbau an unseren Parteigrundsätzen und Prinzipien geschehen konnte, haben wir dem Revisionismus, jener Sumpfpflanze, die gewöhnlich vor den Parteiloggen an der Oberfläche erscheint, zu verdanken. Der Parteilog werde hofentlich mit eisernem Wesen arbeiten, denn wer die heiligsten Grundsätze unserer Partei auf solche Weise profaniert, wer bestrebt ist, die Grundsätze des Sozialismus auf solche Weise zu schänden, für den ist innerhalb der Partei kein Platz. Wohin der Weg führen und gehen soll, das haben die Stahl und Herdich gezeigt. Jedes Prinzip scheint zum unnützen Ballast zu werden und Verrat folgt auf Verrat. Im Bezug auf die Budgetbewilligung meinte Janisch fobann: Hier liegt ein großer Verstoß gegen den klaren Wortlaut unseres Programms vor, das beweisen die vorliegenden Positionen im Etat. „Daß man aber in Stettin noch die Dreistigkeit besitzt, eine solche Spaltung zu verteidigen, ist zwar nicht neu, uns Radow-Gröfenhagenern aber dennoch zu starkem Bedauern.“ Bei diesem Punkt der Rede stellt der sozialdemokratische „Volksbote“ in Klammern fest, daß die sozialdemokratische Fraktion der Stettiner Stadtverordnetenversammlung bisher stets dem sächsischen Budget zugestimmt habe, daß Herr Janisch sechs Jahre lang Mitglied der Stadtverordnetenversammlung sei und daß er also sechsmal denselben „scharfen Lob“ verbrochen“ habe.

Der Deutsche als Staatsbürger.

(Schluß.)

Ohne Kenntnisse der öffentlichen Rechtsverhältnisse fällt die Jugend sofort der Macht des politischen Schlagwortes anheim. Darum muß Bürgerkunde in irgend einer Form an den Schulen, besonders den höheren, getrieben werden, die über die Verfassung und die Grundzüge des öffentlichen Rechts aufklären. Erst wenn auf diese Weise politische Kenntnisse verbreitet worden sind, wenn die durchschnittliche politische Bildung des Volkes gehoben und damit eine Grundlage geschaffen ist, erst dann wird man sich mit Erfolg an diejenigen wenden können, die im Leben stehen und als Reichstagswähler berufen sind, an der Lenkung unserer Geschichte mitzuwirken. In Frankreich ist in den Volls-, Mittel- und Fachschulen Instruktion civique (Bürgerkunde) Gegenstand des Unterrichts, in der Schweiz wird meist in Verbindung mit völkerrichtiger Heimatkunde teils schon in Volls-, teils erst in Mittel- und Fortbildungsschulen Verfassungs- und Vaterlandskunde gelehrt, ferner auch der schweizerische Kultur in einer Prägung in deutscher Sprache, Geschichte, Geographie, Lesen und Rechnen, besonders aber auch in Heimat- und Verfassungskunde unterrichtet. In Dänemark hat man Volls- und Fortbildungsschulen gegründet für die Jugend über 18 Jahren zur Weckung und Bildung des Volkes in denen „das Vaterland atmen und die Muttersprache blühen soll.“

Was in den kleineren Staaten mit Erfolg geschehen, muß allen Schwierigkeiten zum Trotz auch bei uns, dem großen mächtigen Staate wenigstens versucht werden. Wenn der Grundzug des modernen Staates das allgemeine Staatsbürgertum ist, die beinahe schrankenlose Ausdehnung der persönlichen, politischen Freiheiten und Rechte, so kann der Staat seine Aufgaben nur erfüllen durch eine möglichst ausgie-

behaltene Erziehung aller für das Verständnis der Staatsaufgabe und für den erreichbaren höchsten Grad persönlicher Lichtheit. „Der moderne Staat erreicht sein Ziel dadurch, daß er dem einzelnen eine Erziehung anbietet, die ihn befähigt, die Staatsaufgabe selbst im großen und ganzen wenigstens zu verstehen und zugleich bei ihm nach seiner Leistungsfähigkeit ankommenen Platz im Staatsorganismus auszufüllen.“ (Dr. Perschke, in der preisgekrönten Schrift „Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend.“)

Realistisch kann die Volksschule allein das Ziel, politische Einlichkeit zu verdrängen, nicht erreichen. Sowohl die Fortbildungsschulen, deren Unterricht obligatorisch sein und bis zum 17. Jahr dauern soll, als auch alle anderen Bildungsanstalten des Staates einschließlich Fachschulen, Kunstgewerbeschulen — und Landwirtschaftsschulen hätten grundsätzlich staatsbürgerlichen Unterricht in ihren Lehrplänen aufzunehmen.

Diese Uebergangsbildung bricht sich Gott sei Dank Bahn. Sie soll auch auf ländliche Fortbildungsschulen ihre Anwendung finden. In den Verhandlungen des preussischen Landesökonomikollegiums des Jahres 1908 wird gefordert, die Pflichten und Rechte, die unsere staatliche und kommunale Organisation den einzelnen gibt, in den Mittelpunkt des ländlichen Fortbildungsunterrichts zu stellen.

Erster Erwägung wert ist die Frage, ob nicht auch die Dienzeit im Heere ausgenutzt werden könnte, Verständnis für die Aufgaben des Staates u. Pflichten des Staatsbürgers zu erwecken. Hier wäre die Frage der Kesselerklärung nach Schweizerischem Muster zu erwägen, daß unter den Tauglichen die Besten eingestellt werden und die Einstellung nach wie bisher dem Zufall überlassen bleibt. In der Prüfung zur einjährig-freiwilligen Dienzeit müßte Bürgerkunde als Prüfungsfach eingelegt werden. Auf den humanistischen Gymnasien, wo griechische und römische Geschichte gelehrt

wird, sind diese Fächer ausgenommen zur Erwerbung politischer Erkenntnis. Sind doch die Griechen untergegangen aus ihrem Mangel an politischem Sinn, während die Römer zwei unergiebliche Schöpfungen hervorbrachten: Das Recht und den Staat, und das römische Volk durch die Erkenntnis, daß der Erfolg davon abhängt, ob man weiß, was will und unter allen Umständen das klar Erkannte durchzusetzen willens ist, sowie durch Unterordnung des einzelnen unter das allgemeine Wohl zur Errichtung des bewundernswürdigsten Staatsgebäudes und zur Beherrschung der Welt gelangt ist.

Selbstverständlich ist, daß es längst die Pflicht der Universitäten gewesen wäre, Stellung zu nehmen zur Frage der nationalen, politischen Erziehung. Die Studierenden sollen nicht nur gebildet, sondern auch politisch zu denkbildigen Staatsbürgern erzogen werden. Dann hätten längst die oberen Stände Verständnis für die politischen Aufgaben gewonnen, die durch sie und unter ihrer Führung in Deutschland zu erfüllen sind. Es aber stellt man sich immer unsere Jugend hilflos ins politische Leben. Es bleibt dabei: Der Mangel an Einsicht und die Gleichgültigkeit erwachsen aus der Unkenntnis unserer öffentlichen Einrichtungen, unserer Aufgaben und Ziele. Darum sollte für alle, die eine Fachschule besuchen, auch eine technische, landwirtschaftliche oder handwerkliche, der Besuch von Vorlesungen über Staatsrecht und Politik obligatorisch gemacht werden.

Parlamentarismus von großer politischer Bedeutung sollten längst in Masse auf Staatskosten predigt werden.

Was uns fehlt, um mit ruhigem Selbstbewußtsein und Vertrauen in die Kraft der Nation der Zukunft entgegenzutreten, ist die Erziehung des Deutschen zur Erkenntnis der Aufgaben und der Interessen unseres Staates. Darum müssen wir, um unserem öffentlichen Leben das

Im übrigen wurde in der Versammlung gegen den „Volksboten“ bestig losgezogen, weil Genoff: Wielenz in ihm einen Artikel revisionistischen Inhalts veröffentlicht hatte. Es wurde gesagt, Aufgabe der Parteigenossen Pommerns müsse es sein, ganz entschieden dagegen Protest einzulegen, den „Volksboten“ zur Abstellstelle derartigen Schmutzes und Unrats zu machen.

Der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins

hat in seiner Sitzung am 19. September folgende Resolutionen gefaßt:

Zur Bodenfrage: Zur Durchführung einer Bodenpolitik mit dem Ziele, in der Ostmark den Grundbesitz in deutscher Hand zu erhalten und zu mehren, genügen die heutigen gesetzlichen Grundlagen nicht. Das Recht der Regierung, die Genehmigung zur Errichtung neuer Ansiedelungen zu verweigern, kann die Aufstellung größerer Güter an benachbarte Einfassen nicht hindern. Das Enteignungsrecht der Ansiedlungskommission kann infolge der Beschränkung auf die Fortführung und Abrundung bestehender Ansiedelungen eine wesentliche Wehrung des deutschen Grundbesitzes nicht herbeiführen, weil weder die Aufstellung größerer Güter durch die polnischen Pachtbesitzer, noch der Ankauf der enteigneten polnischen Besitz an anderer Stelle verhindert werden kann. — Es ist daher unbedingt erforderlich, daß jede Aufteilung von Grundbesitz im Geltungsbereich des Ansiedelungsgesetzes von 1904 durch Private von der Genehmigung der Staatsbehörden abhängig gemacht wird, wobei alle Unternehmungen, die auf die Wehrung des Grundbesitzes in deutscher Hand abzielen, zu fördern sind. Zur Erreichung des Endzieles ostmärkischer Bodenpolitik wird ferner ein Einspruchsrecht des Staates bei Verkäufen von Grundbesitz nicht zu umgehen sein.

Zur Universitätsfrage: Der erneuten Antrag zur Gründung einer Universität in Polen müssen wir auch heute entschieden Widerstand entgegenstellen. Bei der geringen Reizung der Deutschen ihre Lehr- und Wanderjahre im Osten zuzubringen, würde eine Universität in Polen nur von einer kleinen Anzahl deutscher Studenten besucht werden, dagegen zweifellos den Sammelpunkt der polnischen akademischen Jugend bilden und ihre Abschließung vom deutschen Wesen fördern. Der polnischen Propaganda würden dadurch zahlreiche wertvolle Kräfte zugeführt werden, die stets neuen Vorschub in die polnische Bewässerung hineinbringen. Auch der Lehrkörper der Universität würde bei der großen Uebersahl der polnisch-katholischen Studentenschaft und bei dem immer wiederkehrenden Verlangen der heutigen Zentrumspartei nach Parteilichkeit von dem Einbringen polnischer und polenfreundlicher Professoren und Privatdozenten auf die Dauer nicht freigehalten werden können, vollends nicht, wenn, wie neuerdings vorgeschlagen, Polen Mittelpunkt der slavischen Wissenschaft werden sollte. Die wirtschaftlichen Vorteile, die eine Universität bringen soll, würden in der Hauptsache nur der polnischen Bürgerschaft zu Gute kommen. So würde eine Universität in Polen nicht eine Förderung, sondern eine Gefährdung des Deutschtums bedeuten, umso mehr, als sie eine alte Forderung der Polen erfüllen würde, die im wohlverstandenen Interesse der Provinz bisher stets zurückgewiesen worden ist.

Badische Politik.

Aus der Partei.

* Hüllsteig, 21. Sept. Ein liberaler Geist und liberales Empfinden herrschten in einer gestern nachmittags 3 Uhr vom liberalen Volksverein von Breitman, Hintergarten, Steig und Litzsee im Gasthaus zum Stern einberufenen politischen Versammlung, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Als Redner war Herr Professor Dr. Hopf-Freieburg gewonnen worden. Zum Schlusse seiner Rede forderte Herr Dr. Hopf zu ersterer politischer Arbeit auf, damit uns die Geschichte ereifert nicht als lässige und indolente Staatsbürger verurteilt könne. Besonders müsse dafür gesorgt werden, daß die Reaktion nicht wieder hoch komme. Ohne eine gesunde Vertretung liberaler Gedanken könne der Staat nicht bestehen. Vor allem seien überzeugungsstrenge Männer notwendig, die ständig bereit sind, für ihre liberale Gesinnung einzutreten. Der Köhlerwirt, Herr G r e m m i n g e r, betonte die leider vielfach unterschätzte

Bedeutung der Parteipresse

für das Hineintragen der liberalen Ideen ins deutsche Volk und für den liberalen Mann selbst. Nur durch sie könne er politisch auf dem Laufenden erhalten werden, sie weise ihn den zu gehenden Weg und unterrichte ihn ausführlich über die

zu geben, was ihm heute abgeht, den Jug ins Große, die Einmütigkeit in der Beurteilung nationaler Lebensfragen, die Freude am Vaterlande, an Kaiser und Reich — nicht nur fordern, wie Dernburg einen Kreuzzug der Erziehung zum kolonialen Verständnis, sondern einen

Kreuzung für nationale Erziehung!

So weit im Auszug die trefflichen Ausführungen Dr. Regenborns. Das Büchlein selbst enthält in überaus klarer, eindruckvoller und leidenschaftlos objektiver Darstellung noch eine Fülle belehrenden und anregenden Materials zu dieser hochwichtigen Lebensfrage der Gegenwart. Das Büchlein sollte in den Händen jedes Deutschen sein, dem die Not der Zeit auf der Seele liegt, der überhaupt noch ein politisches Interesse und eine Liebe zu unserem Volke hat, das zweifellos an der schweren Krankheit leidet, zu wenig politische Erziehung und zu wenig starkes Rationalgefühl zu besitzen und in dem Millionen Staatsbürger sich leider heimtlich fühlen. Vor allem sollte die Schrift Regenborns jeder im öffentlichen Leben stehende und arbeitende Mann, insbesondere jeder einer Partei angehörige, an der Gestaltung kommunaler und nationaler Angelegenheiten direkt mitwirkende Teilnehmer lesen.

Nach noch eins: Mannheim mit seiner hochentwickelten, außerordentlichen Schulorganisation ist ein fruchtbarer Boden für erdachte die Schule betreffenden Reformideen. Unser hervorragender Schulleiter wird gewiß mit sorgen besetzt, daß die angeregte Ergänzung der bisher schon so großzügigen Schulpolitik möglichst bald ins Leben tritt. Was in den Hamburger Schulen auf Antrag Dr. Regenborns, des Verfassers der in diesem Aufsatze besprochenen Schrift, möglich war (Beschluss der Hamburger Bürgerschaft vom 8. Januar 1908) und was für die Gewerbe- und Handelsschulen in Württemberg nach einem Beschl. vom 31. August 1906 am 1. April 1909 ins Leben treten soll, das wird auch für Mannheim und Baden möglich sein: Halbtagliche Einführung des staatsbürgerlichen Unterrichts in allen Schulen! Das ist das wirkungsvollste Mittel, um den traurigen Zustand zu beheben, daß das deutsche Volk einen

von den Gegnern ergriffenen Maßnahmen. Für den hiesigen Kreis käme als Parteipresse in erster Linie die „Freisourer Zeitung“ in Betracht. Diese ist echt und konsequent liberale Blatt müsse auf jede Weise unterstützt werden. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde den Worten des Vorredners beigepläthert und noch darauf hingewiesen, daß Fortschritte im Liberalismus nur dann möglich seien, wenn eine starke Parteipresse denselben stütze. In dieser Hinsicht könne man sich an Zentrum und Sozialdemokratie ein Beispiel nehmen, welche längst erkannt haben, wie wichtig, ja unentbehrlich die Parteipresse ist. Auch Herr Dr. Hopf trat den Ausführungen der Redner bei und formulierte die Tätigkeit der Parteipresse folgendermaßen: 1. Sie zeigt uns, wo der Gegner steht. 2. Sie zeigt uns, was der Gegner will. 3. Sie zeigt uns, wie der Gegner am erfolgreichsten zu bekämpfen ist.

Die Eroberung der Luft.

sh. Köln, 21. September.

Anlässlich des 90. Deutschen Naturforschers- und Bergsteigerkongresses, der gestern in Köln eröffnet wurde, hielt unter großer Spannung und von lebhaftem Beifall begrüßt

Major von Parsonal-Berlin

einen Vortrag über Motorballon und Flugmaschine. Der Redner führte aus: Motorballon und Flugmaschine sind die Schlagworte für die Hauptrichtungen, in welche sich die Luftschiffahrt scheidet. Freilich besitzt der lenkbare Ballon einen entscheidenden Vorprung, da man an vielen Orten daran geht, ihn einzufahren, während die Flugmaschine sich noch ganz im Versuchsstadium befindet. Die wichtigste Eigenschaft des lenkbaren Ballons ist die Fahrgeschwindigkeit; man verlangt mindestens 40 Kilometer pro Stunde, da sonst das Luftschiff dem Wind gegenüber zu wenig Widerstandsfähigkeit besitzt. Außerdem soll das Luftschiff imstande sein, große Höhen zu ersteigen und schließlich nicht allzu groß sein, damit es am Boden gut manövrieren kann. Die Hüllen des Ballons sind aus doppeltem Baumwollstoff mit einer eingewickelten Kautschuk-Hautschicht; das Traggas ist Wasserstoffgas; der längliche Tragkörper hat bei Luftschiffen mit nur einer Gondel etwa die gleiche Länge des Durchmessers. Da solche Langkörper das Fortschreiten haben, mit der Spitze seitwärts auszuweichen und sich quer zu stellen, bedürfen sie zu einem stabilen Fluge sogenannter Stabilisierungs- oder Dämpfungsfächer, ähnlich den Federn eines Pfeils, die teils am Ballon selbst, teils an den Gertippen angebracht werden. Im Innern befinden sich Luftkissen (Ballonetts genannt), welche gestaut, bei eintretendem Gasverlust das verlorene Volumen durch Luft zu ersetzen und den Ballon proll zu erhalten. Die Fortwärtsbewegung wird dem Tragkörper erteilt durch sogenannte Luftstützen, welche den Schraubenpropeller bei Wasserfahrzeugen nachgebildet sind. Diese Schrauben sind entweder aus Blech oder aus Rahmenwerk mit Stoffüberzug geformt. Eine geneigte Stellung nimmt die Propellerschraube ein. Dieselbe trägt an einer großen Robe vier Flügel aus starkem Leinwandstoff, welche derart mit Gewichten beschwert sind, daß die bei der Umdrehung auftretende Zentrifugalkraft die Flügel ausspannt und ihnen die entsprechende Schraubenform erteilt. Die Antriebskraft wird durchweg von Benzinmotoren geliefert, welche von der Automobilindustrie herüber genommen sind. Von den einzelnen Systemen ist das wichtigste das französische von dem Ingenieur Lullio konstruiert; bei diesem wird der Ballon durch ein unter ihm befindliches Aluminiumgerüst verstreut, unter welchem die Gondel aufgehängt ist. Zu beiden Seiten der Gondel sind Luftschrauben aus Stahl. Die Höhensteuerung wird durch horizontale drehbare Flächen bewirkt; die Seitensteuerung durch ein System, ähnlich dem der Schiffe. Diese Ballons haben Geschwindigkeiten von etwas über 40 Kilometer erreicht. Diefem Typ gehörte die von einem Sturm entführte Patrie an und die kürzlich fertiggestellte République. Ein zweites System ist das des Obersten Renard, welches bei dem Ballon Ville de Paris in Anwendung gekommen ist. Hier bilden Versteifungsgerüst und Gondel ein Ganzes, der Ballon schwebt an Seilen darüber. Besonders auffallend sind bei diesem Luftschiff die mit Gas aufgeblasenen zylinderförmigen Dämpfungsfächer. Ähnlich dem Typ „Patrie“ sind das englische und das deutsche Militärluftschiff gebaut. Doch hat letzteres zwei Motore und seine Schrauben sitzen hoch am Ballon.

Der Ballon des Grafen Zeppelin hat ein nicht abnehmbares Versteifungsgerippe aus Aluminium, welche die äußere Form gewährleistet, jedoch ein Aufblasen mittels Ventilator nicht nötig ist. Er ist im Verhältnis noch einmal so lang wie die anderen Systeme und hat zwei Gondeln, die dicht unter dem Tragkörper hängen. Die Höhensteuerung wird durch sechs horizontale drehbare Flächen, acht am Bug und acht am Heck des Ballons, bewirkt. Durch diese wird der Ballon hinten gesenkt, vorn gehoben, so daß die Ase schräg steht. Bei der Fortwärtsbewegung

Wangel an Verständnis für innere und äußere Politik beklaget, der seiner sonstigen hohen Befähigung getraube unwürdig ist, daß es der Freiheit der Deutschen noch an einer ausgeprägten, staatsbürgerlichen Gesinnung, an der Erkenntnis fehlt, daß das Wohlwollen des einzelnen abhängt von dem Wohlwollen des Ganzen, und daß es daher die Pflicht jedes Einzelnen ist, am Wohle des Ganzen mitzuarbeiten.

Mannheim, September 1908. Stadthorrey Klein.

Buntes Feuilleton.

— Für 64 Millionen Tischüberziehungen. Aus Kewgard wird berichtet: Angenehme keine Überziehungen bereiten anlässlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit Hr. W. Singer und Frau am 7. Sitzung ihren vier Kindern. Als die beiden Söhne und die beiden Töchter beim Familienessen an der Tafel Platz nahmen, fanden sie neben ihren Tellern keine, in Papier gewickelte Bodele: es waren die Souvenirs, die das Jubelpaar an seinem Gedenktage den Kindern mit nach Hause gab. Die Bodele wurden geöffnet und ein jeder der Bedachten fand in ihm die bescheidene Summe von — 16 Millionen Mark. Der alte Singer hat durch Stahl- und Land speculationen ein Vermögen von 100 Millionen erworben. Als vor kurzem sein Freund, der Standard Oil Magnat Lockhart seinen Kindern zum Geburtstag je 4 Millionen schenkte, wollte Herr Singer nicht zurückstehen und hat mit seinen stimmung Tischüberziehungen den Rekord geschlagen. Seit Mai hat er sich von den Geschäften zurückgezogen, und farlan will er in friedlicher Ruhe den Rest seines Lebens genießen. 36 Millionen hat er zu diesem Zweck für sich zurückbehalten und sie werden ausreichen, ihn gegen das Schicksal des König Lear sicher zu stellen.

— Die Rose ohne Dornen. Einer Schülerin des berühmten „Wannegandereers von Kollmann“, außer Burkand, ist es jetzt gelungen, nach langen mühseligen Versuchen das Dornenreich um eine neue einzigartige Varietät zu bereichern: um die Rose ohne Dornen. Eingetragung war sie die Kaiserin und Frau und ist bereits und oft beziehen sie zusammen die Möglichkeit, eine

entficht eine Draußenwirkung auf die Ober- bzw. Unterseite, so daß der Ballon gehoben und gesenkt wird.

Major Parsonal legt die Gründe des Unfalles des Zeppelinschen Ballons dar, die in dem nur starren System liegen und führt fort: Der Parsonalballon verhielt sich im Gegenlag zu Zeppelin gänzlich auf Versteifungsgerippe; er wird nur durch Aufblasen straff erhalten, was keine Schwereigenschaften macht, wenn die Aufhängung der Gondel entsprechend eingerichtet ist. Die Form des lenkbaren Luftschiffes ist fischförmig mit stumpfem Kopf und sich auflaufendem Heck. Dies ergibt den stabilsten und raschesten Flug. Zwei große Luftkissen in den Enden gestatten das Ausblasen und die Steigung der Ballon-Achse wird dadurch geregelt, daß je nach Bedarf der eine oder andere Luftkissen mehr oder weniger gefüllt wird. Die Gondel ist so aufgehängt, daß sie in paralleler Stellung zum Ballon vor- und rückwärts schwingen kann. Hierdurch werden die stämpfenden Bewegungen des Schiffes vermindert. Das Luftschiff hat nur eine Schraube, die zwischen der Gondel und dem Ballon liegt. Luftschiff I mit einem Volumen von 2000 Kubikmeter erreichte mit einem Daimler Motor von 85 Pferdekraften 12 1/2 Meter Geschwindigkeit, das Luftschiff II (3400 Kubikmeter) mit 100 Pferdekraften etwas über 18 Meter.

Zurzeit ist ein neues Schiff im Bau (von 5000 Kubikmeter) mit zwei M.-G.-Motoren von je 100 Pferdekraften, bei dem eine Höchstgeschwindigkeit von 18 Meter erwartet wird. Dieses Schiff wird die Frage entscheiden, ob es möglich ist, Parsonal-Luftschiffe in großen Dimensionen zu bauen. Das Parsonal-Luftschiff hat den großen Vorteil, daß es bei einer unregelmäßigen Landung fern seiner Halle leicht entleert und auf Wagen zurücktransportiert werden kann. Ein weit handlicherer und billigerer Apparat als der Motorballon ist die Flugmaschine. Bis jetzt hat nur das Aeroplan praktische Erfolge zu verzeichnen. Dasselbe besteht aus einer oder mehreren großen Draußenflächen, die in geneigter Stellung mittels Luftschrauben sehr rasch durch die Luft gezogen werden. Die nach unten ausweichenden Luftmassen ergeben hierbei eine solche Reaktion, daß der Apparat sich hebt. Die Draußenflächen sind in einer Ebene oder in mehreren Ebenen übereinander gelegt, und je nachdem nennt man die Apparate Ein-, Zwei- oder Mehrdecker. Die Höhensteuerung befindet sich entweder vor- oder rückwärts der Haupttragflächen. Ein gewöhnliches Seitensteuerwerk bewirkt die Lenkung nach rechts und links. In der Regel können die Apparate nur einen Mann tragen, doch sind auch schon solche mit zwei Mann Besatzung geflogen. Die besten Ergebnisse haben bisher Farman und Delagrange mit Apparaten der Gebrüder Voisin und die Brüder Blirub und Dröulle Brigg aus Amerika erreicht. Der Voisin'sche Apparat ist ein Doppeldecker, bestehend aus einem größeren und einem kleineren Doppeldeckerpaar und einem einfachen Propeller voraus. Der Wright'sche Apparat ist ein Doppeldecker mit zwei Flügelpaaren, wovon das vordere als Höhensteuer dient. Eine größere Anzahl ähnlicher Apparate in den mannigfaltigsten Formen sind in letzter Zeit gebaut und teilweise verflucht worden, ohne bessere Ergebnisse zu erzielen. Der Antrieb der Apparate erfolgt durchweg durch Plechschrauben mittels besonderer leichter Motore. Die Flugmaschinen erreichen ohne Hilfe Schnelligkeiten bis 100 Kilometer, welche dem Motorballon fast immer verfehlt sind; doch besitzen sie zurzeit die geringere Stabilität, um auch bei bewegter Luft aufsteigen zu können. Auch ist der notwendige extreme leicht gebaute Motor noch keineswegs betriebssicher genug. Der längste Flug dauerte 30 Minuten, und Motorführungen sind an der Tagesordnung. Sollte es gelingen, diese Mängel zu beseitigen, so würde die Flugmaschine für kürzere und sehr schnelle Fahrten in mäßiger Höhe den Vorzug verdienen. Längere Fahrten in größeren Höhen werden stets dem Motorballon vorbehalten bleiben. Die anderen Flugmaschinen-Systeme, namentlich der Schraubensteiger, ein Apparat, bei welchem die Tragkraft durch große Luftschrauben mit vertikaler Achse erzeugt wird, haben bisher noch keinen wirklichen Flug auszuführen; doch existieren Versuche, die zu guten Hoffnungen berechtigen. Hier werden aber an die Betriebssicherheit der Motore und weit größere Ansprüche gestellt; und die technischen Schwierigkeiten sind noch größer wie beim Aeroplan.

Parsonal tritt mit, daß sein Materialschaden unbedeutend sei, der Zwischenfall im Grunewald spreche durchaus nicht gegen sein System, von dem man nach wie vor durchaus überzeugt sei. Die sofort eingeleiteten Reparaturen würden bereits vor ihrem Abschluß und die Versuche würden dann sofort wieder aufgenommen werden. Er erhofft die besten Resultate nach der Uebernahme des Ballons durch die Militärverwaltung, die ja denn in der Lage sei, ihr ganzes Luftschiffkorps in der Bedienung und Führung des Ballons auszubilden. Ein vorübergehendes Kriegsgeld wie das seiner, könne und dürfe niemandem, einem Erfinder aber am allermeisten betragen. (Schäfter großer Beifall.)

dornenlose Rose zu züchten. Was dem Meister misslang, hat die Schülerin jetzt erreicht: in ihrem großen Blumenkasten in Seattle hat Mrs. W. S. Begg die langgestielte Blume gewonnen. Die Blüte soll einen prächtigen Rosenduft haben, während der Stiel schlang und weich ist, wie der der Rose. Seit durch die besondere Bodenbeschaffenheit ihrer Farm in Seattle gelang die Züchtung. Sie behauptet nunmehr den Weg gefunden zu haben, den Rosenduft zu üppiger Blüte zu bringen, ohne daß dabei Dornen entwickelt werden, und bald will sie die Welt in ihre Dornen entschicken, so daß in allen geeigneten Klimata die dornenlose Rose in Freiheit spritzen wird.

— Vegetarianer in der englischen Gesellschaft. Die Anhänger der Pflanzenkost werden in den höchsten Londoner Gesellschaftskreisen immer zahlreicher. Ein Beweis dafür ist der Umstand, daß eine immer größere Anzahl von hochherzoglichen Mägen trotz ihrer in der gewöhnlichen Küchenkunst erfahrenen Köchenschaft Schüler der vegetarischen Kochschule in London werden und „umlernen“ müssen. Natürlich ist das den hochbornigen Herren Küchenchefs nicht angenehm; sie kämpfen mit aller Macht gegen das Eindringen dieser neuen Speisen, deren primitive Einfachheit ihnen den Untergang aller wahren Kochkunst zu bedeuten scheint. So gibt es Wirtshäuser, die sich nicht losgeren wollen von den alten Traditionen ihres Handwerks, die das Einfache vegetarischer Speisen für einen Verstoß an allen von den Meistern überkommenen Regeln halten und die daher lieber ihre Stellung aufgeben, als daß sie sich dem neuen Regime fügen. Die Verteidiger der vegetarischen Küche freilich erklären, daß nun erst die glänzende Epoche der Kochkunst beginne und man mit Gemüthen die reichhaltigsten Menüs und die kompliziertesten Gerichte herstellen könne. So wagt der Kampf hin und her und eine Revolution der Küche scheint sich zu vollziehen. Die Herzogin von Yorkland hat sich einen eigenen Kochhof für ihre vegetarischen Gerichte erworben, eine andere Dame der höchsten Aristokratie besaßte selbst die vegetarische Kochkunst, weil ihr Küchengesell hatte, eine vornehme und reichhaltige Gestaltung der Tafel sei mit den vegetarischen Speisen nicht möglich. Verschiedene Nobeldiäten unterstützen diese immer mehr um sich greifende Tendenz der englischen Gesellschaft, zur Pflanzenkost überzugehen.

Bei neben wachsender Wahrnehmung der Landesinteressen die Herausarbeitung eines allgemein geltenden internationalen Journalistenrechts, womit es bis jetzt nicht zu befehlen sei. Redner charakterisierte kurz das Verhältnis der Presse zu ihren Kritikern und die Auffassung der Verantwortlichkeit von den Pflichten und Zielen des Journalismus. Die Welt zu kennen und von ihr gekannt zu werden, das sei das geeignetste Mittel, um gegenüber den öffentlichen Angelegenheiten aller Staaten die internationale Einigkeit zu finden.

Berlin, 22. Sept. Bei der Eröffnung des internationalen Pressekongresses im Reichstage hielt der Staatssekretär von Schön folgende Rede:

Gedachte Herren!
Der Herr Reichskanzler hat mich beauftragt, im Namen der kaiserlichen Regierung den 12. internationalen Pressekongress, als dessen Stätte Sie zum ersten Male seit dem Besuche Ihrer Vereinigung die deutsche Reichshauptstadt erwählt und zu dem Sie sich in so hohem Maße bereitwillig haben, herzlich willkommen zu heißen. Mir persönlich ist es eine Ehre und eine Freude, Sie an dieser Stelle begrüßen und die Hoffnung ausdrücken zu können, daß Sie von Ihrem Aufenthalt hier und in anderen Städten Deutschlands nur angenehme Eindrücke und schöne Erinnerungen mitnehmen und bewahren werden.

Wenn mir heute die Ehre zuteil wird, mit einem Willkommensgewort vor Sie zu treten, so habe ich das ermutigende Gefühl, Ihnen nicht fremd gegenüberzustehen. Mein Beruf hat mich mit manchem Vertreter der internationalen Presse zusammengesührt, mich manchen lehrreichen Blick in das Geschehen und Getriebe der Presse tun und den Ernst des oft nur scherzhaft geäußerten Satzes erkennen lassen, daß die Presse eine Grobmacht darstellt, eine Macht von immer wachsendem Umfang und Einfluß, von immer steigender Bedeutung im Leben der Nationen und für das Wohlergehen der Staatshäuser.

Diplomatie und Presse können auf eine lange Strecke geschichtlichen Zusammenarbeitens zurückblicken. Wie wie sie stellt die Kunst an beide die Forderung enger Verbindung, gegenseitigen Vertrauens und der Überwindung von Gegensätzen. Denn solche bleiben bestehen, bei aller Behnlichkeit des Wirkens, bei aller Gleichheit der letzten Ziele. Vollkommener Freiheit sich erstreckend, kann die Presse sich und ihre Leser in ideale, ja auf Jütischen der Phantasie in gemagte Höhen erheben — der Diplomat darf den festen Boden nächster Wirklichkeit und klüger Erwägung nicht verlassen.

Die Elemente ihres Wirkens häufig aus anderen Quellen schöpfend, als die Presse, gebunden durch feste Regeln und Gebote, kann die Diplomatie nicht immer mit der öffentlichen Meinung gehen, auch die moderne Diplomatie nicht. Aber immer muß sie wünschen, daß ihr die Fühlung mit der Volksseele nicht verloren geht oder rasch wiederhergestellt wird. Hier leistet die Presse unschätzbare Hilfe. Durch ihre rastlose Arbeit im Dienste der Öffentlichkeit erwirkt sie das Recht, im Namen der Gesamtheit zu sprechen.

Noblesse oblige! Aus dem Recht folgt die Pflicht. In der Rede Ihres Herrn Präsidenten glaube ich den Hinweis zu finden, daß dieser Kongress wie von herabgeordnetem Schicksal über die Macht der Presse auch von dem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit erfüllt ist. Ich bitte Sie, überzeugt zu sein, daß Ihre Beziehungen, die internationalen Kontakte zu mildern und in der öffentlichen Behandlung politischer Dinge Gerechtigkeit, Gleichheit und Achtung zu vernehmen, von unseren wärmsten Sympathien begleitet werden. Nehmen Sie für das was Ihre Vereinigung erreichen will, den Ausdruck unserer aufrichtigen Wünsche und Hoffnungen entgegen.

(Die Rede wurde von häufigem Beifall und Handklatschen begleitet.)

Letzte Nachrichten und Telegramme.

*** Romburg u. d. S., 22. Sept.** Der Herzog und die Herzogin Baul von Wachsenburg-Schwerin besuchten heute auf besondere Einladung des Kaisers von Bad Nauheim aus die Soolburg und besichtigten eingehend das Römerkastell. Die Herzogin geborene Prinzessin von Windischgrätz, welche sich in Oesterreich durch Ausgrabungen von Hügelgräbern sowie deren wissenschaftlichen Bearbeitung einen Namen gemacht hat, zeigte sehr viel Interesse, namentlich für die von Robert Wörthheim gestifteten Waffen und Geräte aus der Steinzeit und sandte an den Kaiser ein Telegramm mit dem Ausdruck des Dankes und der Freude für das Geschenk.

*** Kiel, 22. Sept.** Heute früh ist die nach dem Neubau zu liegende Seitenwand der alten Rathaus-Apothek, die anscheinend nicht genügend gestützt war, eingestürzt. Ein 22-jähriges Mädchen wurde dabei getötet.

*** Wien, 22. Sept.** Heute stieß an der Rotelhurnstraße ein Automobilschwagen mit einem Omnibus zusammen, wobei 9 Personen schwer verletzt wurden.

*** Konstantinopel, 22. Sept.** Die Zeitung „Turgu“ meldet, daß der Sultan eine Sondermission an den Jarenah of Senden werde.

Aufhebung der Gast des Fürsten Eulenburg.

*** Berlin, 22. Sept.** Auf Antrag des Verteidigers des Fürsten Eulenburg, Justizrat Bronker, ist entgegen dem Antrag des Oberstaatsanwaltes die Untersuchungshaft des Fürsten Eulenburg gemäß dem medizinischen Gutachten aufgehoben worden.

Das Laibacher Blutbad.

*** Wien, 21. Sept.** Nach einer amtlichen Darstellung haben sich die Laibacher Szenen folgendermaßen abgespielt: Eine halbe Kompanie des 27. Infanterieregiments sperrte die Gasse ab, die vom Marienplatz zum deutschen Kasino führt. Vor ihr lärmte, pöbelte und drohte eine größere Menge. Der Führer verhielt sich zunächst abwartend. Als er die Nachricht von der Mißhandlung eines in der Nähe stehenden Schuhmanns erhielt, ließ er vorrücken und trieb die Menge zurück. Darauf nahm er wieder die alte Stellung ein. Die Menge drang jedoch wieder vor und eröffnete ein heftiges Steinschleudern auf das Militär. Darauf erging neuerdings der Befehl zum Vorrücken. Die Angreifer wurden über die Franzensbrücke auf jenseitige Polizeier bedrängt. Dort empfing eine große Volksmenge die Militärabteilung mit einem Steinregen, und ein Mann aus dem Volke bedrohte den Führer der halben Kompanie mit einem Revolver. Nun befohl dieser Feuer; die Salve tötete eine Person sofort und verwundete eine andere so schwer, daß sie auf dem Transport starb. Die Nachricht, daß auch eine Dragonetroupe gealarmt habe, ist bisher unbekannt geblieben. Die Regierung traf bis jetzt keine besonderen Maßregeln, da die Laibacher Garnison genügend stark ist, um auch einer größeren Bewegung Herr zu werden. Der Ausnahmestand ist nur für den Fall der Wiederholung der Unruhen in erheblichem Maße zu erwarten. Nach den letzten Meldungen haben aber die gestrigen Vorfälle ernüchternd auf die Laibacher Bevölkerung gewirkt. Die deutschen Gegenübergebungen in Marburg und Gießen nahmen erst nach dem Eintreffen von Nachrichten über die erneuten holländischen Standale in Laibach einen ernsten Charakter an. In Gießen war außerdem das Eintreffen der Laibacher Soldaten angeklagt worden. Dieses war wieder abgeklagt; trotzdem aber waren viele holländische Kanonen aus der Umgebung in die Stadt

geführt worden. Dadurch waren die Deutschen sehr erregt. In Gießen warfen sie die Fenster im Rathaus, in der holländischen Schule, im holländischen Gymnasium und im Gebäude der Schulinspektoren ein und rissen mehrere holländische Geschäftsbücher herab. Das Militär sperrte dann die Zugänge zum Karodindom ab, worauf bis auf kleinere Zusammenstöße Ruhe eintrat. In Marburg zertrümmerten Deutsche auch Fenster des holländischen Palais, des Domkapitels und des Pfarrhofs. Hier wurde die Polizei allein überrollt der Bewegung Herr.

Cholera in Berlin.

*** Berlin, 22. Sept.** Bei der gestern Abend aus Petersburg angekommenen Gattin des russischen Staatsrates Orjowski, die gestern Abend wegen Choleraerkrankung in das Virchow-Krankenhaus eingeliefert wurde, hat die bakteriologische Untersuchung der Choleraerkrankung nicht bestätigt. Auch der Verlauf der Krankheit ist ein anderer, als der bisher bei Choleraerkrankten beobachtet.

□ Berlin, 22. Sept. Wie das Berliner Tageblatt meldet, sind 4 weitere Personen an Choleraerkrankung in das Rudolf-Virchow-Krankenhaus eingeliefert worden, darunter 2 Russen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Eulenburgs Haftentlassung.

□ Berlin, 22. Sept. Das ärztliche Gutachten, womit die Haftentlassung des Fürsten Eulenburg begründet wurde, sagt: Der Fürst ist nicht verhandlungsfähig, er ist auch in unabsehbarer Zeit nicht verhandlungsfähig. Der Gesundheitszustand des Fürsten hat sich in der Charite fortgesetzt verschlechtert. Der Fürst hat in der Charite 3 schwere Erkrankungen durchgemacht. Die Verlängerung der Haft muß deshalb als für den Fürsten als äußerst ungünstig bezeichnet werden.

Von Tag zu Tag.

— Radfahrer und Straßenbahn. Frankfurt, 21. Sept. Auf dem Seebweg in Frankfurt a. M. fuhr ein Mann mit seinem Rade mit derartiger Wucht gegen die elektrische Straßenbahn, daß er bewußtlos liegen blieb und von der Rettungswache ins Bürgerhospital gefahren werden mußte, wo er bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

— Eine schwere Bluttat. Ludwigsburg, 21. Sept. Hier stieß nach einem kurzen Wortwechsel der 18 Jahre alte Albert Stegmüller dem 39-jährigen ledigen Eugen Venhardt, Zuschneider in der Kornweilheimer Schuhfabrik und aus einem pfälzischen Orte gebürtig, ein kleines Dolchmesser in die Brust. Der Gestochene lag noch etwa 40 Meter weit und brach dann zusammen. Er starb kurze Zeit darauf. Der Täter ergriff die Flucht und scheint, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, noch Wäsche der auf dem Reitplatz kampierenden Seiltänzergesellschaft Stey in Brand gesetzt zu haben. Diese Gefahr wurde aber rasch beseitigt und der Täter gleich darauf festgenommen.

— Juwelendiebstahl bei einer Schauspielerin. Berlin, 22. Sept. Gestern mittag erschien in der Wohnung der Schauspielerin Frieda Kluth in Charlottenburg ein junger Mann und ließ sich durch die Diensthelferin bei der Schauspielerin melden mit der Angabe, daß er im Auftrage einer Versicherungsgesellschaft komme. Fraulein Kluth ließ den jungen Mann in das Empfangszimmer eintreten. Als sie nach einigen Minuten dort eintrat, teilte ihr der „Agent“ mit, daß er in der Eile die Formulare vergessen habe und wiederkommen wolle. Unmittelbar nach seinem Fortgang bemerkte die Schauspielerin, daß ihr Schmuckkästchen, das auf dem Tisch gelegen hatte, mit Wertgegenständen von 14 000 Mark ver schwunden war.

— Panik bei einem Stiergefecht. Madrid, 21. Sept. In der kleinen portugiesischen Stadt Roita wurden gestern anlässlich eines Stiergefechts 7 Personen getötet und 40 schwer verwundet, da die für das Gefecht bereit gehaltenen 22 Stiere plötzlich ausbrachen und einen Angriff auf die Zuschauer machten. Die Tiere des Stalles, in dem sich die Tiere befanden, war durch einen unglücklichen Zufall offen gelassen worden und als die Zuschauer sich zu ihren Sitzen begeben wollten, fürsteten sich die Stiere auf das Publikum, das sich zu retten versuchte. Die Tiere gelangten ins Freie und jagten durch die engen Straßen der Stadt. Es gelang nur, 10 der Tiere zu töten, die anderen gelangten aus der Stadt heraus; was aus ihnen geworden ist, ist noch nicht bekannt.

Sigung des Bürgerverschusses

am Dienstag, den 22. September.

Oberbürgermeister Martin eröffnet die Sitzung um 10 Uhr in Anwesenheit von 79 Mitgliedern.

Es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Verkundung der städtischen Rechnungen, sowie des Rechnungsabschlusses der städtischen Sparkasse für 1907.

Nach einigen empfehlenden Worten des Stv. V. Fuld einstimmig angenommen.

Hilfeleistung für die Brandbeschädigten in Donauessingen.

Es handelt sich um die Zustimmung des Bürgerverschusses zu der vom Stadtrat beschlossenen Spende von 10 000 M., die aus dem diesjährigen voranschlagsmäßigen Ueberschuß von 2580 Mark und etwaigen weiter sich ergebenden Wirtschaftsoberschüssen gedeckt werden soll.

Stv. V. Seib widmet dem Antrag einige empfehlende Worte, der hierauf einstimmig angenommen wird.

Herstellung von Straßen im Gebiete der von der Rheinischen Gummi- und Zellulosefabrik projektirten Arbeiterkolonie in bez. L. Schwingemann in Redarau.

Zu bewilligen sind 82 033 M. zur Herstellung der verlängerten Wilhelm-Bundstraße und her durch die projektirte Kolonie ziehenden Straße nebst Kanälen, Gas- und Wasserleitung und 3750 M. zur Bestreitung des Kaufpreises für die Erwerbung von circa 880 M. Grundstücke mit circa 4 M. pro Dm. 112 Dm. sollen an die Rheinische Gummi- und Zellulosefabrik aus freier Hand zum Preise von 20 Btg. pro Dm. und Jahr verpachtet werden.

Stv. V. Wagenau weist in seiner Begründung der Vorlage auf die stete Wohnungsnot in Redarau hin. Was die Kosten betreffe, so trete durch die Vorlage eine Entlastung der Stadt nicht ein. Der Stadterverordnetenrat empfehle die Annahme der Vorlage.

Stv. V. Bötzler verkennt nicht die gute Absicht des Herrn Fabrikanten Benninger und seine Partei sei auch überzeugt, daß durch die Annahme der Vorlage der Wohnungsnot in Redarau

einigermaßen gesteuert würde. Troddem seien sie aber nicht in der Lage, der Vorlage ihre Zustimmung zu geben und zwar zwingen hierzu parteiprinzipielle Gründe. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß die Arbeiter in derartigen Häusern immer in einem bestimmten Abhängigkeitsverhältnis stehen. Im Mannheimer Industriebezirk sind eine Reihe von Arbeiterwohnungen und die Erfahrungen, die man dort gemacht habe, bestimmten seine Forderung zu ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Vorlage. Diese Erfahrungen bildeten auch Grund genug, der Vorlage skeptisch gegenüberzutreten. Wenn man die Garantie hätte, daß Herr Fabrikant Benninger auf ewige Zeiten Inhaber der Rheinischen Gummi- und Zellulosefabrik bleiben würde, so wären sie allerdings mit der Vorlage einverstanden. Die Gewissenhaftigkeit der Person des Herrn Fabrikanten Benninger biete die Gewähr, daß keine unannehmbaren Vertragsbedingungen gestellt werden. Dem Einlenken des Eingeklagten im heutigen Mittagsblatt des „General-Anzeigers“ könne man nicht so unrecht geben, wenn er als Motto über sein Eingeklagte: „Gleiches Recht für alle“ schrieb. Die Stadt dürfe keine Ausnahme machen. Aus all den vorgebrachten Gründen könne seine Forderung der Vorlage nicht zustimmen.

Oberbürgermeister Martin führt aus, es sei begreiflich, daß der Stadtrat jedem Angebot, kleinere Wohnungen zu errichten, seien es Arbeiter- oder andere kleine Wohnungen, mit demselben Wohlwollen und derselben Unparteilichkeit gegenüber trete, wie es hier der Fall sei. Man kann nicht darauf, daß hier eine Vorlage gemacht wird, die auf die Anregung eines Baubehörders zurückzuführen ist, schließen, daß nun der Stadtrat andere weniger gut behandelt. Es ist, solange er hier in der Baukommission sei, ein derartiger Antrag noch nie gestellt worden. Vor Jahren habe sein Amtsvorgänger Grundstücke aufgestellt für solche Bauinteressenten, die Wohnungen für kleinere Leute errichten wollten. Der Bürgerausschuß habe diese Grundstücke bewilligt. Es sei kaum je davon Gebrauch gemacht worden. Einzelne Fälle seien vorgekommen; in den entscheidenden Momenten sind aber die betreffenden Interessenten wieder abgefallen. Es ist nicht so einfach, alle diese Verpflichtungen zu übernehmen. Dieses kann eben nicht jeder Einzelne tun. Wer es aber tun kann, wird der Stadtrat dieselben Vergünstigungen einräumen. Es liegt im Interesse der Stadt, daß diese Wohnungen in Redarau gebaut werden. Es ist doch gerade (zu der sozialdemokratischen Partei gemeldet) Ihre Partei gewesen, die von jeder und er müsse sagen, mit einem gewissen Recht, darauf hingewiesen hat, daß in Redarau ein Mangel an Wohnungen herrsche. Das müsse zugegeben werden. Er habe schon vor Jahren darauf hingewiesen, daß in Redarau 291 baureife Plätze seien. Er könne nicht einsehen, warum diese nicht bebaut werden. Zweifellos sei es, daß die Bauordnung nicht daran Schuld sei, daß in Redarau ein Mangel an Wohnungen ist, sei bekannt. Man komme die Rheinische Gummi- und Zellulosefabrik und sagt: Wir wollen dem Mangel abhelfen. Herr Direktor Benninger sagte: Ich möchte alles vermeiden, daß die Arbeiter durch diese Häuser in ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältnis treten. Ich möchte auch nur den Anschein vermeiden, daß zu diesem Zwecke die Arbeiterhäuser erstellt werden. Deshalb werden die Häuser entfernt von der Fabrik errichtet. Ich habe mit der Errichtung der Häuser nur den Zweck, die Wohnungsnot Redarau zu beseitigen. Daß die Vorlage gerade auf dieser Seite auf Widerstand stöße, ist ihm nicht begrifflich.

Stv. S ch n e i d e r führt aus: Wenn wir hauptsächlich gegen die Erstellung von Arbeiterwohnungen durch Fabrikanten sind, so zwingen uns dazu Erfahrungen. Wir verweisen nur auf Waldbach, wo die Spiegelmanufaktur, die Zellstofffabrik und Popp u. Neuther Arbeiterwohnungen errichtet haben. Wir haben schon oft die Erfahrung gemacht, daß die Firma ganz rücksichtslos vorgeht, wenn ein Arbeiter aus dem Arbeitsverhältnis ausscheidet. Der Arbeiter wird aus den Wohnungen hinausgedrängt, ohne Rücksicht darauf, ob es Winter ist oder nicht. Die Firma Popp u. Neuther hat in ihrem Vertrage den Passus enthalten, daß mit der Lösung des Arbeitsverhältnisses auch die Wohnung innerhalb acht Tagen zu räumen ist. Solche Bedingungen sind doch ganz gewiß hart, zumal wenn der Arbeiter an der Lösung des Arbeitsverhältnisses schuldlos ist. Wenn gelöst wird, Herr Direktor Benninger wolle sein Abhängigkeitsverhältnis herbeiführen, so ist darauf zu erwidern, daß das Abhängigkeitsverhältnis bestehen bleibe, mag man es brechen, wie man will. Solange der Arbeiter bei der Firma beschäftigt wird, befindet er sich einfach in einem Abhängigkeitsverhältnis.

Die Arbeiter kommen in der Bildung und allem Wichtigen herunter, wenn sie in Arbeiterkolonien zusammengepackt werden. Es gereicht der Stadt nicht zur Freude, wenn sie den Bau von Arbeiterkolonien direkt zu forcieren sucht. Es ist weit zweckmäßiger, wenn man solche Arbeiterwohnhäuser in gemischte Lagen stellt. Wenn die Arbeitgeber in anderer Hinsicht Entgegenkommen zeigen würden, würde es viel besser sein. Auf der einen Seite möchte man durch solche Wohnungen die Arbeiter zwingen, daß sie um jeden Preis mit dem Arbeitsverhältnis zufrieden sind. Uebrigens, wo die Arbeiter in Arbeiterwohnungen wohnen, hat man die Erfahrung gemacht, daß die Arbeiter in allen Punkten zufrieden müssen. Er muß mit allem zufrieden sein, weil er stets Gefahr läuft, hinausgeworfen zu werden, wenn er sein Recht verläßt. Alle diese Punkte veranlassen uns, gegen die Vorlage zu stimmen.

Stv. V e b e r verweist auf das Wortgen der Freiburger Stadtverwaltung zur Beseitigung der Wohnungsnot. Dort sei der Oberbürgermeister längst schon dazu übergegangen, selbst Arbeiterwohnungen zu erstellen. Erst neuerdings habe die Stadt Freiburg wieder beschlossen, 108 Arbeiterwohnungen zu erstellen. Wenn Freiburg zum Bauen in der Lage ist, möchte Mannheim mit seinem großen Reichtum an Grund und Boden erst recht dazu in der Lage sein. Sein Fraktionskollege Bötzger habe bereits gesagt, daß seine Fraktion die gute Absicht des Herrn Benninger durchaus anerkenne. Aber er sei trotzdem tatsächlich nicht in der Lage, zu verhalten, daß die Arbeiterarbeit direkt indirekt in ein Abhängigkeitsverhältnis kommt. Welchem Bedrückungsformen u. a. bei Streiks der Arbeiter ausgeleitet werde, brauche er wohl nicht hervorzuheben. Bisher es kommen könne, könne man heute bei der Spiegelmanufaktur sehen. Dort gebe man soweit, daß den Arbeitern die Bedingung gemacht werde, daß Familienmitglieder, die über 18 Jahre alt sind, und in einer anderen Fabrik arbeiten, nicht bei den Eltern wohnen dürfen. (Hört! Hört!)

Es werde sogar vorgebracht, welche Zeitungen in die Häuser gebracht werden dürfen. Eine fortgeschrittene Stadterwaltung habe alle Ursache, mit dazu beizutragen, daß sich die Einwohnerchaft frei fühlen kann. Das könne sie niemals, wenn sie in Häusern wohne, die zur Fabrik gehörten, wenn sie in Arbeitervierteln zusammengepackt würden. Es müßte unbedingt Erbitterung hervorrufen, wenn die Arbeiter zu der Ueberzeugung kommen müßten, daß man sie von der anderen Bevölkerung abschließen wolle. Nur sozialpolitische Anschauungen seien es, die seine Fraktion veranlassen, durch Ablehnung der Vorlage die Stadterwaltung zu veranlassen, selbst dafür zu sorgen, daß der Wohnungsnot abgeholfen wird.

(Schluß folgt.)

Stimmen aus dem Publikum.

In den letzten Tagen erschienen wiederholt Artikel von Theater-Abonnenten, welche sich scharf gegen die neue Einteilung der Logenplätze aussprechen. Die Abonnenten haben auch ziemlich deutlich der Theaterleitung zu verstehen gegeben, daß sie sich bei Durchführung der Neueinteilung überlegen würden, im nächsten Jahre ihr Abonnement wieder zu erneuern. Daß die Neueinteilung allein mit Rücksicht auf Schaffung weiterer Plätze eingeführt werden soll, kümmert diese Abonnenten anscheinend wenig. Die letzten Kritiken mußten den Glauben aufkommen lassen, als ob das Wohl und Wehe unseres Theaters von den Abonnenten abhänge. Wenn auch zugegeben werden soll, daß jedes Theater sein Bestreben dar- nach richtet, über einen treuen Stamm von Abonnenten zu verfügen, so darf dies diese nicht zu der falschen Meinung verleiten, daß sie als Besitzer von Abonnementplätzen bei Fragen und Neuerungen, wie die jetzt beabsichtigte, als die allein ausschlaggebenden Faktoren zu betrachten sind.

Das Theater ist für Rannheim schon längst viel zu klein und deshalb sollte es jeder wahre Theaterfreund von Herzen begrüßen, wenn die Theaterleitung in richtiger Erkenntnis des eben Gesagten sich bemüht, dem übrigen Publikum weitere Sitz- und Plazgelegenheit zu schaffen. Die Bequemlichkeit wird auch durch die neue Einteilung nicht gestört, wie behauptet wurde; überhaupt sollten weniger Plätze an Abonnenten abgegeben werden. Zur Zeit sind, wenn eine mittelmäßige Ausgabe in Frage kommt, nur Plätze für Parterre, Gallerie oder Galerie zu erhalten und gerade dieser mißliche Umstand ist es, welcher so Manchen zurückhält. Vergessen soll den Abonnenten auch nicht werden, daß sie sich bei der früheren Rundfrage, ob nicht der vielsitzigen und sich immer wiederholenden Bitte der übrigen Einwohnerchaft, um spätere Ansetzung des Anfanges entsprochen werden könnte, entschieden gegen jede spätere Verlegung ausgesprochen haben. Von besonderer Rücksichtnahme auf den großen Teil der Rannheimer zählte dieser Bescheid gewiß nicht. Das neuerdings von einigen Abonnenten gestellte Ansinnen zeigt zur Genüge, daß Verbesserungen seitens der Theaterleitung nicht zu erwarten sind, wenn Letztere zu sehr unter dem Einfluß der Abonnenten steht. Einsender dieses erwartet im Namen vieler, daß die Neueinteilung seitens der Theaterleitung durchgeführt wird. Der Dank vieler wird ihr gewiß sein! J. K.

Unser 4. Rang.

Vor nunmehr einem Jahr hat die Direktion unseres Theaters dem allgemeinen Wunsch Rechnung tragend, die Nummerierung des obersten Ranges durchgeführt. Aber, so freundlich man an sich dieses Vorhaben begrüßen durfte, die Mängel der neuen Anordnung sind doch so erheblich, daß man unwillkürlich vor die Frage gestellt wird: Wo es jetzt denn wirklich besser dort oben bestellt?

Wahrscheinlich man hat seinen festen Platz, oder wenigstens eine Partie, die einen solchen in Aussicht stellt. Man braucht nicht mehr als Vorplatz zur Komödie den Rodentplatz unter freiem Himmel und auf der Treppe zu betreten. Ein unschöner Vorplatz der neuen Anordnung. Aber wer hätte denn daran gedacht, daß man bei Einteilung der Sitze so furchtbar vorzugehen werde? Niemand erwartete beim Besuch des 4. Ranges dieselbe Bequemlichkeit, die man bei dem Besuch eines Ranges für die höher bezahlten Ränge oder die Speisräume genießt. Gewiß, damit muß man sich abfinden und das wird man auch tun. Aber sich in einem merkwürdigen Zwinger hineingepreßt zu fühlen, das kann den Besuch nicht gerade erheben.

Denartige Zustände, wie auf unserer Gallerie und Gallerie, habe ich tatsächlich sonst noch nirgends erlebt. Wer glaubt, dort oben „oben“ zu sein, der wird sich schände enttäuscht finden. Sagen Sie sich selbst die zugehörigen Hofsitze an, die Sitze sind genannt worden. Auf jeder von ihnen eine Menge von Nummernschildern, die in solch erschreckender Entfernung von einander befestigt wurden, daß man sich kaum fragen muß: Woher solcher Schildchen darf ich denn bedecken? Was, lieber Nachbar, nur eines? Ja, oder die Menschen, wo sind denn die Menschen, die für dieses Maß zugekauft sind? Gibt es denn eine Bestimmung, die den Verkehr dort verbietet?

Jeder, der das von der Direktion bestimmte Maß an Körperumfang überschreitet, darf den obersten Rang nicht betreten. Prüfung an der Kasse. Die Theaterleitung. Warum verhält man es denn nicht einmal mit solch einer Bestimmung, warum soll sie denn nicht durchführbar sein? Wer sich einer bedingten Sanktion erfreut, der hat auch gut gegeben. Folglich: Er kann hier in seinen Beutel greifen und sich die Gallerie von unten betreten. Ob wohl mein Vorschlag Anklang findet? Sonst, liebe Direktion, es gibt auch noch andere Mittel, den Menschen dort oben das Feste zu erleichtern, und es sind nicht die Sanktionen, die auf dem Stump thronen. Ein Theaterbesucher.

Theaterkritik.

Seit Beginn der neuen Spielzeit wurde bereits mehrere Male (im Abonnement C zwei Mal) die unglückliche Beobachtung gemacht, daß die Aufführung 1/4 Stunde und mehr vor der auf den Theaterzetteln angelegten Zeit zu Ende ging. Es wäre im Interesse vieler Theaterbesucher, insbesondere von Damen, die nach der Vorstellung von Angehörigen abgeholt werden sollen, dringend erwünscht, daß die Theaterleitung für möglichst richtige Angabe des voraussichtlichen Schlusses der Vorstellungen Sorge trage. Von denke ich nur in die gewöhnlich nicht angenehme Lage einer Dame versetzt, welche in Folge des früheren Ausganges des Theaters auf der Straße, vielleicht schnelles Wind und Wetter freigegeben, die Ankunft eines bestellten Wagens oder ihrer Angehörigen erwarten muß, die sich im Vertrauen auf die Richtigkeit der Angaben im Theaterzettel nicht schon 15 bis 20 Minuten vor der festgesetzten Zeit an den Worten des Kunstempels einstellen. Wenn auch das Ende der Vorstellungen nicht immer genau auf die Minute vorausgesetzt werden kann, so dürften doch bezüglich großer Differenzen nicht vorkommen. Dieser Hinweis wird hoffentlich genügen, um hierin Wandel zu schaffen. O. E.

Der Friedrichsplatz und andere Plätze.

Als aller Rannheimer habe ich mir trotz langen Aufenthaltes in Heidelberg eine große Anhänglichkeit an Rannheim bewahrt und gönne mir oft den Genuß, durch Augenblicke mich von dem Wohl und Wehe meines lieben Rannheims zu überzeugen. Es drängt mich nun, über einige Stadtplätze mich auszusprechen: Das Kunstwerk des Friedrichsplatzes, Deutschlands schönster Platz, ist Trost, da die einzelnen Bauwerke des Friedrichsplatzes nicht miteinander verbunden sind. Der Blick in die 4 auf den Friedrichsplatz gähnenden Straßen läßt die Stimmung des Platzes ungemittelt. Der Ausbaue der Arkaden um den ganzen Platz herum scheint mir das einfachste und zweckmäßigste Mittel zu sein, dem Kunstwerke die Vollendung zu geben. Ein Kunstwerk soll der ursprüngliche Künstler vollenden, nicht eine fremde Hand. Wir lernen aus der Kunstgeschichte, daß die zurückgelassenen Bruchstücke von Kunstwerken selbst durch große Kunst-

ler nicht befriedigend ergänzt werden können. Den Friedrichsplatz kann nur Bruno Schmitz vollenden. Jeder andere versucht das geniale Werk. Die Aufgabe muß vorgenommen werden, der Friedrichsplatz darf nicht Bruchstück bleiben; soll gewartet werden, bis Vordringlicheres erledigt ist, so wird die Vollendung nie erfolgen. Nicht berührt der Friedrichsplatz so, wie wenn ich eine schöne Frau modelliert sehe, deren Körper, Kopf, Arme und Beine wunderschön einzeln gebildet, aber nicht zusammengefügt sind.

Mein ästhetisches Empfinden verlangt auch, daß der Volksgarten, das Reichmuseum und der Wasserturm durch Angleichung an die Arkaden miteinbezogen werden; der Platz vor dem Wasserturm muß von dem Platze hinter dem Wasserturm durch die Arkaden abgeschlossen werden; die beiden Plätze lassen nicht zusammen. Der Friedrichsplatz wird in seiner Stimmung beeinträchtigt. Daß Plätze und Straßenzüge geschlossen sein müssen, hat die Ausstellung München 1908 durch Vorführung von Beispiel und Gegenbeispiel in Photographien aufs neue gezeigt. Wer die Plätze offen und geschlossen sich ansehen hat, wird sich überzeugen haben, wie stimmungsvoll der geschlossene Platz und die langgezogenen geraden Straßen sind. Wir hatten es nur verlernt zu sehen. Unsere großen Baukünstler, die unsere alten Städte bauten, wußten es nicht anders; sie offenbarten auch hierin ihr gutes künstlerisches Empfinden. Sie gaben Plätzen einen Abschluß durch Torbauten etc., den Straßen durch krumme Linienführung etc. Sie schufen ein einheitliches Bild und ließen die Wirkung nicht zerstreuen.

Auch mit der Umgestaltung des Paradeplatzes kann nicht länger zugewartet werden; er muß als Vorplatz zum neuen Rathaus (Kaufhaus) jetzt ausgebaut werden. Man wird es später schwer verstehen, daß es eine Zeit gab, die so unästhetisch empfand, daß sie auf dem schönen Paradeplatz Gras säte, Bäume pflanzte und ihm seine Wirkung als Stadtplatz nahm. Auch der Schillerplatz (Theaterplatz) mit der wichtigen Front des Theaters leidet darunter, daß die hohen Bäume es unmöglich machen, den Platz zu genießen. Was den Marktplatz betrifft, so würde die Befreiung der roten Sandsteine des alten Rathauses und der katholischen Kirche vom Farbenaufstrich und im übrigen die Austragung des gelben Verputzes wohl eine ähnliche Wirkung wie beim Kaufhaus ergeben und den Platz sehr verschönern, zumal wenn sich die Besitzer einiger alten Privathäuser an dem Platze ebenfalls hierzu entschließen.

Die Schloßplätze könnten auch stimmungsvoller wirken, wenn Neubauten mehr dem Stil des Schlosses angepaßt würden und wenn die alten Bauten, insbesondere die Rheinische Hypothekbank (früher Preussenhofisches Palais) ihre Farben wie das Schloß wieder erhielten, die sie früher weißes hatten. Zum Schluß möchte ich noch bezüglich aller Bauten eine alte Verfügung des Magistrats in Leipzig vom Jahre 1559 erwähnen, der verlangt, daß alle Bauten zuvor ihm angemeldet würden, damit solcher Bau nicht der Stadt Fierde zumider gereicht. Die Verfügung zeigt, wie hoch Empfinden für das Schöne bei unsern Vorfahren vorhanden war und wieviel wir eulenkamen haben. F. W.

Volkswirtschaft.

Von der diesjährigen Hopfenenernte.

Nachdem die Hopfenenernte in Baden nunmehr ziemlich beendet ist, zeigt es sich, daß das ungünstige Wetter der letzten Wochen der Entwidlung doch sehr geschadet hat, jedoch diesmal geringe Ware an den Markt kommt. So bleibt denn Brauware gefast, während mittlere und geringe Sorten wenig Beachtung finden. In Schwaben ergingen die letzten Läufe zwischen 40-60 Mark, in Hohenheim erlösten geringe Hopfen 32-43 Mark, in Wiesloch 40-55 Mark, in der badischen Tauberregion 30 bis 40 Mark, in Olfersheim 30 Mark. In Unterwiesheim (Baden) geht der Verkauf so langsam, daß für niedrigere Ware nur 10-15 Mark pro Zentner bezahlt wurden. Deutliche Hopfenpreise liegen auch nicht im Interesse der Brauereien, da sie den Arbeitsaufwand bei weitem nicht decken und zur Verringerung des Anbotes führen. In Elsaß hat sich das Verkaufsgeschäft reger entwickelt. Am Markte in Hagenau wurden bei großen Futturen erhebliche Mengen zu Preisen zwischen 55-58 Mark gefandelt.

Schwaben, 21. Sept. Hier sowohl als auch in den benachbarten Produktionsplätzen bleibt der Einkauf immer noch recht schleppend. Durch die Unruhen der Württemberg hatten die Pflanzen Schaden gelitten so daß nur wenige prima Ware geerntet wurde. Diese findet auch sofort Käufer, während die weniger prima, also mittlere und geringe Ware, wenig begehrt und von den Zwischengängern zu den geduldeten außerordentlich niedrigen Preisen nicht verkauft werden. Trotzdem wurden heute mehrere Verkäufe von geringer und mittlerer Ware zu Preisen von 25-45 Mark abgeschlossen. Auf der Stadt Woge wurden am Samstag 25 Ballen vertrogen zu Preisen von 35-55 Mark.

Herbstbericht.

3ringen, 22. Sept. Der Herbst beginnt am Montag den 28. September. Die Trauben stehen schon ausgereift, besonders auf den Höhen sind sie noch gesund; in den niederen Lagen läßt es sich zu wünschen übrig. Es gibt einen halben Herbst. Eichstetten, 22. Sept. Der Herbst beginnt am nächsten Donnerstag. Das Ereignis entspricht leider nicht den im Frühjahr gehegten Hoffnungen; die Qualität dürfte dem Herbstjahre nahe kommen.

Aus dem Aherthal, 22. Sept. Die Trauben in unseren Rebbergen geben trotz ihrer Reife entgegen. Die roten Burgunder sind durchwegs schon tiefblau, so daß wir einen ausgezeichneten Rotwein zu erwarten haben. Die Reben sind frisch und gesund, was nur dem richtigen Spritzen zu verdanken ist. Es wurden hier aus des etwa 100 Hektar umfassende Rebgebinde über 5000 kg. Kupferpulver verwendet, was einer Flüssigkeitsmenge von etwa 2500 Hektoliter entspricht. Wir können daher noch auf einen guten Herbst hoffen und zufrieden sein.

Lahr, 21. Sept. Auf heutiger Gewarung findet die 3. Anleihe am Donnerstag, 24. September, statt. Die Ausichten auf einen einigermaßen guten Herbst sind im allgemeinen sehr gering.

Von der Tabakernte.

Heddesheim, 21. Sept. Der heutige Tabak wurde heute noch unter Dach in kolkem Gange um den Preis von 32 bis 35 Mark pro Zentner verkauft. In Sandblatt wurde noch nichts verkauft; der Verkauf dürfte sich aber baldigst vollziehen. Der diesjährige Tabak scheint zu guten Hoffnungen bezüglich der Brauchbarkeit zu berechtigen.

Zur Lage der Rallindustrie.

Die „Deutsche Bergwerks-“ schreibt: Seit einiger Zeit werden von Schaffart aus Mitteilungen verbreitet, welche sich in der unangenehmsten Weise über das Rallgeschäft ausbreiten. Wertmindernde gehen diese Rallgen von einem dem Syndikat nahe stehenden Händler aus. Rallistisch werden durch solche Mitteilungen, welche den Anschein erwecken, als beruhten sie auf besonders zuverlässiger Information, die Interessen der Rallindustrie nicht gefördert. Wir möchten aber noch besonders hervorheben, daß diese

Mitteilungen nicht der wahren Sachlage entsprechen. Seit einem Monate hat sich das Rallgeschäft sehr belebt und wenn einige Tage keine Rall-Aufträge in größeren Mengen einliefen, so hängt das einfach mit den Schwankungen des Geschäftes, wie sie in jedem Betriebe vorkommen, zusammen. Tatsache ist, daß in letzter Zeit im Gange so reichliche Aufträge überföhrten worden sind, daß die mangelhaften Einrichtungen in Schönebeck, wo die Hauptverladungen stattfinden, wegen des Andrangs von Waggons teilweise versagten. Tatsache ist ferner, daß Herr Schmidtmann nunmehr die amerikanischen Aufträge, welche für die nächste Zeit zur Ausführung kommen, überföhrten hat; es handelt sich da um 6-7 Mill. Mark. Die Syndikalleitung sollte also den Leuten, welche in der oben angegebenen Weise die Beurteilung in der Rallindustrie vermehren, das Handwerk legen.

Die Rostheimer Zerklebe- und Papierfabrik hat einem Aktionär mitgeteilt, daß sich die geschäftlichen Verhältnisse im laufenden Jahre befriedigend entwickelt haben und auch der vorliegende Auftragsbestand ein guter sei.

Reinigte Abrenfabriken von Gebr. Junghans u. Thomas Halle, Akt.-Ges., Schramberg. In der Generalversammlung, in der 4643 Aktien vertreten waren, wurden die Anträge des Vorstandes und Aufsichtsrates einstimmig genehmigt.

Allgemeine Zementpreiserhöhung. Die „Königliche Volkswirt.“ kündigt eine allgemeine Zementpreiserhöhung mit Rücksicht auf die Lage des Bergeschäfts an. Diese Erhöhung dürfte besonders erheblich im natürlichen Absatzgebiet der Bonner Zementfabrik sein, die den Verbänden noch immer nicht beitreten will.

Rallgewerkschaft Niederrhein, Weslar. In der in Goslar stattgehabten ordentlichen Generalversammlung, in der 888 Ralle vertreten waren, wurde einstimmig beschlossen, den Verwaltungsrat von Berlin nach Goslar zu verlegen. Die Bilanz für 1907 wurde vorgelegt, und es wurde Kenntnis von ihr genommen. Eine Entlassungserklärung des Vorstandes fand nicht statt, da die Versammlung nur von drei Vorstandsmitgliedern besucht. Der Vorliegende berichtete noch, daß die Unterbringung der verfähbaren Ralle in ziemlich sichere Aussicht gerückt sei. Von der Zuwahl eines Vorstandsmitglied wurde vorläufig Abstand genommen, da darauf geachtet werden müsse, die an den Vorstand zu zahlenden Beiträge nicht zu erhöhen.

Die den Rallwerken Hedwigsdorf und Hise erteilte Erlaubnis zur Ableitung der Abwässer der täglichen Verarbeitung von je 10 500 Ztr. Carnallit wurde durch Klage beim Verwaltungsgericht rückgängig angefochten.

Von der Berliner Börse. Die Prozentigen, zu 100 Prozent rückzahlbaren Festschuldverschreibungen der Deutschen Waggon-Fabrik, Akt.-G. in Berlin, wurden heute zum ersten Male mit 101 Prozent notiert. Das Bezugsrecht auf die neuen Aktien der Concordia, Bergbau-Gesellschaft notierte gestern 8 Prozent.

Berliner Produkten- und Handelsbank in Bie. Die in der Generalversammlung der Berliner Produkten- und Handelsbank in Bie. vorgelegte Schlussrechnung besagt, daß nach Abzug aller noch zu leistenden Zahlungen M. 120 921 zur Verfügung stehen, von denen jede der 1400 Aktien eine Reizeahlung von M. 8,60 erhält. Insgesamt erbrachte die Liquidation für jede Aktie den Betrag von M. 343,60 gleich 114,56 Prozent.

Die Einnahmen der türkischen Tabakregie-Gesellschaft betragen im August d. J. 21 900 000 Piaster gegen 21 700 000 Piaster gleichzeit im Vorjahr.

Neues vom Dividendenmarkt. Der Aufsichtsrat der Schaffarter Chemischen Fabrik (vorm. Vorher u. Grünberg) schlägt für das vorläufige Geschäftsjahr eine Dividende von 7 Prozent (i. H. 8 Prozent) vor.

Rheinische Kohlenbergbau-Gesellschaft. Wie dem „R. T.“ mitgeteilt wird, beschäftigt die Rheinische Kohlenbergbau-Gesellschaft, an der die Internationale Wohnregelschaft interessiert ist, demnächst mit dem Schachthau auf ihrem Felderbesitz zu beginnen. Dieser besteht aus 15 preußischen Maximalsfeldern, die linksrheinisch, unweit der Maas an der holländischen Grenze gelegen sind.

Beim öffentlichen Verkauf von 48 aus einer Konkursmasse hervorgehenden Aktien der Geleler Gemeinwerke Konopol in Dortmund wurden insgesamt 44 200 Mark erzielt.

Die Saarburg-Amerika-Linie hat in den letzten Tagen durch drei Hamburger Firmen etwa 170 000 Tonnen englische Wolle für nächstjährige Lieferung zum Preise von 12 sh 3 d bis 12 sh 9 d gekauft. Der Abschluß mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenhandelsrat wird durch diesen Kauf nicht berührt.

Vom amerikanischen Kupfermarkt. Die russische Position von Kupfer bessert sich. Die Ausfuhr für die ersten acht Monate des Jahres war nahezu noch einmal so umfangreich, wie die in der korrespondierenden Zeit des vorhergehenden Jahres und die Ausfuhrbewegung behauptet sich in bemerkenswerter Weise. Während des August sind 25 000 Tonnen ausgeführt worden, gegen 13 058 letztes Jahr. Ein großer Teil des nach Europa gefandenen Kupfers geht dort in Verdenau über und scheint der Preisrückgang des Metalles den Auslandskonsum mehr als den einheimischen gesteigert zu haben. In der Messingbranche ist das Geschäft zwar besser, aber die Welterung vollzieht sich in sehr langsamer Weise. Der Preis des Metalles ist augenblicklich so hoch, wie die gegenwärtigen geschäftlichen Verhältnisse das gestatten.

(Telegraphische Handelsberichte siehe 6. Seite.)

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeiger.)

Frankfurt a. M., 22. Sept. (Hondabörse.) Die Börse war auch heute wieder beeinflusst durch die schwache Haltung des New Yorker Marktes. Die Nachricht, daß Rockefeller aus neue gegen die Standard Oil Company vorgehen wolle, hat sich allerdings nicht bestätigt, doch zeigte der amerikanische Industriemarkt auffallend schwache Haltung. Zunächst waren Baltimore starker offiziert, härtere Verkaufsläufe führten zu stärkeren Kursverlusten. Pennsylvania waren ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen, Lombarden und Staatsbahn schwächer, österreichische auf Spekulationskäufe später fetter bei größeren Umsätzen. Schiffahrtsaktien auf behauptet. Der Montanaktienmarkt lag ruhig, ließ aber erneut Abschwächung erkennen, Phönix Bergbau starker gedrückt, Gelsenkirchen, welche auf Gerüchte von einer beabsichtigten Kapitalerhöhung zu leiden hatten, lagen schwach, Konordia Bergbau Bezugsrecht wurde lebhafter umgesetzt und notierte 8,30 bezahl. Am Bankmarkt konnten sich die Kurse auf behaupten, Diskontos erhoben sich später, was zu weiterer Besserung führte. Russen hatten teilweise durch die Ausbreitung der Cholera zu leiden, zeigten aber auf die Nachricht des Gelingens einer neuen Anleihe in Frankreich behauptete Tendenz. Griechische Anleihen still. Der Industriemarkt ließ größtenteils unversicherte Stimmung erkennen. Besondere Nachfragen erlöhren Elektrische Werke, Siemens u. Halske konnten sich 3 Proz. steigern, ebenso Edison weiter anziehend. Das Geschäft war im weiteren Verlaufe beider und die Haltung durchweg befestigt. An der Nachbörse waren elektrische Werke gefragt. Baltimore auf London höher. Es notierten Kreditaktien 202,50, Diskontos 177,75, 178, Dresdner Bank 147, Staatsbahn 148,75,



Mundwasser
schützt nachweislich vor Nasen- u. Rachen-Katarrhen, i. Weidico Nr. 33 v. 16. August 1906. Es werden da ärztliche Fälle berichtet, bei denen selbst alte, eingewurzelte Zahnfleischentzündungen in kurzer Zeit durch Gebrauch des Bombastus-Mundwassers aus-

heilten. Für die Allgemeinheit dient zur Erläuterung, daß die genannte ärztl. Fachzeitung zu den angeführten Organen d. med. Wissenschaft gehört. Angewandt wird auch mit Sicherheit von erfolgreicher Anwendung des Bombastus-Mundwassers gegen die saure Reaktion des Speichels

bei Zuckerkranken. Vorbeugen ist befamlich angenehmer und leichter als Heilen! Der Gebrauch d. Bombastus-Mundwassers erzeugt und erhält auch mit Sicherheit frischen, gesunden Atem, normalen Speichel und schöne, weiße Zähne. Ganz ähnliche Vorteile bietet auch

der Gebrauch von **Bombastus-Zahnerme** oder **Bombastus-Zahnpulver** oder **Bombastus-Mundpillen**. Es, 1000 Gebrauchsartikel, Zahnweiss, saure herrenscheidende Zahnpulver haben geprüft und empfohlen. die an Wirksamkeit und Bequemlichkeit unerreichten Bombastus-Präparate.



Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, besseren Feilwaregeschäften. Wo nicht liefern direkt die Bombastus-Werke, Postfach 176, Mannheim. Man fordert nur Bombastus-Gezugsliste und meist alles andere entfallen würde.

Pfälzische Hypothekbank
Ludwigshafen am Rhein.

Am 1. März 1908 eines Beschlusses der Generalversammlung vom 1. März 1908 und eines solchen des Aufsichtsrates vom 12. Sept. 1908 wird das Aktienkapital unserer Gesellschaft aus Mk. 1,000,000 durch die Begebung von 1000 Stück Aktien à Mk. 1000 per 15. Okt. 1908 erhöht. Die neuen Aktien nehmen an dem Geschäftsgewinne vom 1. Januar 1909 ab teil. Für die Zeit vom 15. Oktober bis zum 31. Dezember 1908 wird eine Rückzahlung von 4% aus dem eingezahlten Betrag bewirkt.

Der Begebungsfuß der Aktien ist auf 100%, einschließlich Rückstempel, Bayerische Staatsgebühr und Aktienanfertigungskosten festgesetzt worden.

Zu dem genannten Kurs haben wir die Mk. 1,000,000 an die Rheinische Kreditbank in Mannheim per 15. Septbr. 1908 fest begeben, jedoch unter voller Wahrung des Bezugsrechts für die Inhaber von Aktien der Pfälzischen Hypothekbank. Das Bezugsrecht der neuen Aktien ist unter folgenden Bedingungen eingeräumt:

1. Auf je 17 alte Aktien kann eine neue Aktie bezogen werden.
 2. Die Berechtigten zur Ausübung des Bezugsrechts ist bei Vermeidung des Bezugsrechts bei dem in der Zeit vom 15. September bis einschließlich 15. Oktober 1908 zu erklären.
 3. Die Erklärung hat zu erfolgen nach Wahl:
in Mannheim bei der Rheinischen Kreditbank und der Mannheimer Bank;
in Baden-Baden, Freiburg i. Br., Heidelberg, Kaiserlautern, Karlsruhe, Konstanz, Leber i. B., Mühlhausen i. G., Neunkirchen Rea., Pforz., Speyer, Straßburg i. G. und Weidenbrücken bei den Zweigstellen der Rheinischen Kreditbank;
in München bei der Bayerischen Filiale der Deutschen Bank und der Bayerischen Vereinsbank;
in Augsburg bei dem Bankhaus Gebrüder Klopfer;
in Nürnberg bei der Filiale der Dresdner Bank und der Bayerischen Vereinsbank, Filiale Nürnberg;
in Frankfurt a. M. bei der Direction der Disconto-Gesellschaft und der Deutschen Vereinsbank;
in Berlin bei dem Bankhaus S. Bleichröder, bei der Deutschen Bank, der Direction der Disconto-Gesellschaft und der Dresdner Bank.
 4. Wer das Bezugsrecht geltend machen will, hat die alten Aktien (ohne Geminanten- und Erneuerungsscheine) mit einem von ihm vollzogenen Anmeldebogen, das bei den genannten Stellen erhältlich ist, zur Abkempfung einzuliefern und gleichzeitig Mk. 100 für jede Aktie à Mk. 1000, sowie den Schlussnotenstempel bar zu zahlen.
 5. Der Nominalbetrag der Aktien à Mk. 1000, abzüglich 4% Zins aus Mk. 1700 für die Zeit vom 15. Oktober bis 31. Dezember 1908 im Betrage von Mk. 14,15 = Mk. 988,85, kann innerhalb der in Ziffer 2 erwähnten Frist jederzeit, auch aber spätestens am 15. Oktober d. J. bei derjenigen Stelle bezahlt werden, bei der die erste Einzahlung stattgefunden hat.
 6. Ueber die geschilderten Einzahlungen werden Zusammenfassungen erstellt. Die Ausgabe der neuen Aktien erfolgt gegen Rückgabe der Zusammenfassungen.
- Die Rheinische Kreditbank in Mannheim ist bereit, die Verzinsung des Bezugsrechts zu vermitteln. 81637
Ludwigshafen a. Rh., den 12. September 1908.

Pfälzische Hypothekbank.

Zeppelin-Sammlung.

Transport:	Mk. 4540,88
3. Nr.	Mk. 1,-
5. G.	Mk. 1,-
Gesamtsumme: Mk. 4542,88	

Für Donaueschingen sind eingegangen

Transport:	Mk. 1141,30
3. Nr.	Mk. 1,-
5. G.	Mk. 1,-
9. B.	Mk. 20,-
Gesamtsumme: Mk. 1163,50	

Lago di Lugano
Villa Moritz, Castagnola
Niederrheinische Hotel-Pension in schöner, sonniger Lage am See. Hell, windgeschützt. Durch den See wärmer als Lugano. Bevorzugter Herbst-, Winter- u. Frühjahrsaufenthaltsort. Zentralheizung, Elektr. Licht, Garage, Terrassenrestaurant, Billard, Tennis, Schiffsboot, Tram Lugano.
Bei Groß Burg.
Zweigesch. Hotel und Colonnaden, Donaueschingen.

„Ding an sich“

frei von Chlor und Soda, ist und bleibt das erste und beste Waschmittel der neuen Art. Chlor zerstört die Wäsche, Soda macht sie gelb, größere Mengen davon sind schädlich. Soda greift auch die Hände empfindlich an. Billige Waschmittel enthalten erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90%. Zu haben in Drogerien u. besseren Kolonialwaren-Geschäften. 75 19

Frachtbriefe aller Art, stets vorrätig bei der
Dr. B. Baas'schen Buchdruckerei.

Cognac Scherer
Langen bei Frankfurt a. M. Cognac.
Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Die Töchter des Erfinders



Die zahlreichen Nachahmungen

unseres seit 20 Jahren vortrefflich bewährten Haar- und Kopfwassers

Peru-Tanninwasser

beweisen am besten die Vorzüglichkeit unseres Fabrikates. Nachahmungen sind immer billiger aber niemals so wirksam als das Originalpräparat. Wertlose Nachahmungen weisen man zurück. Nur echt mit nebenstehendem Bild. Käuflich in besseren Friseur- und Drogerie-Geschäften.

Generalvertrieb für Mannheim: 73517
Otto Hess, E 1, 16, 2. St.
Kleine Flasche: Mk. 1,75. Grosse Flasche: Mk. 3,50.

1 Waggon Eisen-, Email-Waren
schwerster, bester Qualität, ist wieder eingetroffen.

Messplatz.

Sämtl. Geschirr wieder vorrätig! Eisen-Email! Keine Blechware!

Holzbrand-Artikel

Konkurrenzlos billig! das Stück von 1 Pfg. an Nur noch wenige Tage hier!

Technischer Verein Mannheim.

(Zweigeverein des deutschen Techniker-Vereins).
Mittwoch, 23. Septbr.
Vortrag
des Herrn Ing. Schenk über:
„Eine Nordlandreise E. M. des Deutschen Kaisers an Bord S. M. Yacht „Gohenzollern.““
Anfang 8 1/2 Uhr abends im Vereinslokal „Wäber Mann“. Der Vortrag findet mit Damen statt. Gäste willkommen. **Eintritt frei.**

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 23. Sept. 1908, nachmittags 2 Uhr werde ich im Landlot Q 4, 5 gegen Barzahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:
1 Hausbadofen, Kleiderstoffe und Möbel jeder Art, 65059 Mannheim, 22. Sept. 1908. **Marotte, Gerichtsvollzieher.**

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 23. Sept. 1908, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Landlot Q 4, 5 gegen Barzahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:
Ca. 20 Riffe Cigarren, Möbel verschiedener Art und sonstiges.
Mannheim, 22. Sept. 1908. **Marotte, Gerichtsvollzieher.**

Ananas Grüne Mandeln

Neue Riffe Tafelbirnen Tafeläpfel Pflüchtige Tafeltrauben
Grund 25 Pfg.

Melonen Obst- u. Delikatessförde

von 3 Markt an.
J. Knab jetzt Q 1, 14
zwischen Q 1 und Q 2.
Telephon 299. 65063
Spezialgeschäft in Wild, Geflügel und Delikatessen.



Trauringe

D. R. P. — ohne Nachzahlung, taufen Sie nach Gewicht am billigsten bei 77111

C. Fesenmeyer, P 1, 3, Breitestraße.

Jedes Brautpaar erhält eine geschultete Schwarzwälder Uhr gratis.

Neu aufgenommen Brillen u. Zwicker

in reicher Auswahl zu billigsten Preisen. Fachmännische Bedienung. Reparaturen schnell und billig.
S. Strauss, Q 1, 5
Breitestr. 55
— Grüne Rabattenmarken. —

„Adler“ Schreibmaschine

Billig im Preis. — Erstklassig in jeder Beziehung. Annähernd 40000 im Gebrauch. Referenzen, Kataloge und Vorführung auf Wunsch kostenlos durch die Generalvertretung
Hans Schmitt, G 4, 1. Telephon 1246, 74009

Süßrahm-Margarine

Marke „Luisa“, von gleichem Geschmack und Nährwert wie feine frische Molkebutter, unter staatlicher, staatlicher Aufsicht hergestellt. 1683
per Pfund 60 Pfg.
in Postkolli à 9 Stück à 1 Pfund franko jeden Postort Deutschlands. Nach Wahl des Bestellers Nachnahme oder Zahlung am Schlusse jed. Monats. Nichtgefallend nehmen untrank. zurück.

Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co., G m. b. H.

(Eig. Kaiserl. Postanstalt in der Fabrik, welche sich allein mit dem Versand unserer Pakete beschäftigt.)

Verlassen

Sie sich darauf, die beste verb. Seife get. Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, mit Pfeffer, Gichtepflaster, Pflaster, Finnen, Quentel, Wunden u. in 77039

Stedenpferd-Teer- und Seife

von Bergmann & Co. Radikal mit Schutzmarke: Stedenpferd. à St. 50 Wfg. in Mannheim: Haupt-Apothek, Reda vorstadt, Adler-Apothek, H 7, 1. Wäber-Apothek, O 2, 3. Stern-Apothek, T 3, 1. Wäber-Apothek, Entfernung 23. H. Cöllinger Str. F 2, 2. Markt. Berthel-Drogerie, Gontardplatz 2. Germania-Drogerie, F 1, 8. In Radau: Störchen-Apothek. Sodenheim: Arty Drog., Drog. in der Apotheke

Dr. med. Jurocks Kefir-Pastillen, Maya-Yoghurt

und Maya-Yoghurt-Tabletten stets frisch in der **Heldrogerie** Ludwig & Schülthelm Geogr. 1853 O 4, 3 Tel. 252

Perzina Flügel Pianos
in feinsten Ausführung, sind in jeder Beziehung unübertrefflich.
Grösste Auswahl Tausende Referenzen
F. Köhler Mannheim A 2, 4
und **Friedrichspl. 19**
Fabriklager
81829

Godesia
Elegante Form. Hochglanz. Glatte Oberfläche. Hochglanz. Glatte Oberfläche. Hochglanz. Glatte Oberfläche.
Alleinverkauf: 7097
Heidelberger Zink-Ornamenten-Fabrik Carl Schönenberger, G. m. b. H., Heidelberg.

Neu eröffnet rituelles Privat-Pensionat

spanischer Spezialist für Damen.
Julius Meier, Weistr. 1
langjähriger Hausmann.

Die wichtigsten Bücher

Kassa Buch jeden für Haupt Buch
Geschäftsinhaber
Zur Einrichtung, Instandsetz. u. Abschließung in einf. und doppelt. Buchführung empf. sich unter Discretion
B. Schwarz, Gabelst.-St. 3p. (aussergerichtl. Vergl. bill.)

Th. v. Eichstedt, N 4, 12

Springmann's Drogerie, P 1, 4. H. Beckle, Gontardplatz 2. E. Meurin, P 1, 8. Drogerie z. Waldhorn, D 2, 1.
7192

Bureaux.

S 1, 9 à St., zwei belle, geräumige Zimmer in 2. Stock, passend für Bureau, zu vermieten. 26825

Nähe des Schlosses 10 bis 11 Zimmer

besonders für Bureau oder Wirtschaftszwecke geeignet per sofort billig zu verm. durch 65035
Gebr. Simon, O 7, 7.
Tel. Nr. 1252 u. 1572.

